

DER HÖHERE SS- UND POLIZEIFÜHRER
BEIM REICHSKOMMISSAR
FÜR DIE BESETZTEN NIEDERLÄNDISCHEN GEBIETE

Personals-Sachverwalter
9.133
211. Nr.

DEN HAAG, den 12. September 1942

Aktenzeichen ist stets bei
Antwortschreiben anzugeben

Bz. Nr. 5120/42

An den
Reichskommissar für die besetzten niederld. Gebiete
Herrn Reichsminister, SS-Obergruppenführer
Dr. Seyss-Inquart
Den Haag
Plein 23

Reichsminister Dr. Seyss-Inquart
Eingang: 14 SEP. 1942
Zahl: ...
Zuteil: ...

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

In der Anlage übermittle ich Ihnen einen Vortrag,
den der Führer der SS in Flandern, Raf van Hulse, gehalten
hat. Ich nehme an, dass Sie an dem Vortrag Interesse nehmen
werden.

106664

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

Witt

SS-Gruppenführer und
Generalleutnant d.P.

*Sehr interessant, aber doch das Geheimnis
nicht können sein. Sie aber ist die Zustimmung?
Hört das flandrische Volk diese Tour überhaupt?
Wirden die NVV Leute dadurch nicht in ein
Lager gezwängt? Sie geht in die fläm. SS?
Wegen der Einheit mit Ostern?*

Der Höhere SS und Polizeiführer
Nordwest
Eingang: 17. SEP. 1942
Anlagen

[Signature]

NA 175/56/2571390

A b s c h r i f t .Flanderns Sendung im germanischen RaumVon dem Führer der Flämischen-~~SS~~

Raf v a n H u l s e .

Es ist meine Absicht, Ihnen vor Augen zu führen, wie wir, die ~~SS~~ im alten Reichsland Flandern, den Kampf um das Reich begonnen haben und wie wir ihn heute führen.

Der Kampf, den wir auf diesem westlichen Vorposten des Germanentums führen, ist auf folgendem Bekenntnis aufgebaut: Der Flame als Sohn von Franken, Friesen und Sachsen, als Spross deutscher Stämme also, hat alle Pflichten, Aufgaben und Rechten, die seinem Blut entspringen, die festgelegt und umschrieben sind in der nationalsozialistischen Weltanschauung, die ihre vollkommene Zusammenfassung und ihren höchsten Ausdruck finden in der Liebe, dem Willen und der Disziplin, die alle Menschen nordisch-germanischen Blutes umfasst und die wir "das Reich" nennen.

Es ist wohl überflüssig, hier darauf hinzuweisen, dass wir die Begriffe "Deutsch" und "Reich" in ihrem ewigen, heiligen Sinn gebrauchen und nicht in der falschen staatlichen Bedeutung, die antigermanische Jahrhunderte diesen erhabenen Worten zu geben verstanden.

Wenn wir uns Deutsche nennen, so bedeutet das keineswegs, dass wir unser Flamentum verleugnen. Vielmehr findet unser Sein als Flamen hierin seine höchste Bestätigung, ist es doch aus unserem deutschen Blut heraus, dass wir Flamen sind. Darum auch muss der Flame ganz und rückhaltlos Flame sein, will er ein guter Deutscher sein können. Denn das Flamentum ist eine Form des Deutschtums. Eine der herrlichsten. Eine Form, die wir mit Sorgfalt und Liebe zu hüten haben.

Und wenn wir uns zum Reich bekennen, dann bedeutet das keineswegs, dass wir unsere ureigensten flämischen Eigenschaften verleugnen, sondern es bedeutet im Gegenteil, dass alles, was Flandern war, ist und sein wird, aus dem Reich heraus und durch das Reich besteht. Alles was uns aus anderen Quellen zufließt, nennen wir Entartung und Verderbtheit, alles, was auf ein anderes Ziel abgestimmt ist, nennen wir Untreue, Pflichtverschmämnis, Verrat und Selbstmord. Denn Flandern ist eine Funktion des Reiches.

Nachdem die Kaiser Flandern fallen liessen, wurden wir hier und hergezerrt. Von der einen Klaue in die andere. All die Jahrhunderte hindurch haben wir schrecklich gelitten, und all das Unheil, die Schläge und Erniedrigungen, die uns trafen, sind uns an Leib und Seele abzulesen. Der tiefe Verfall, in den wir gesunken waren, hatte vornehmlich zwei Folgeerscheinungen. Zu-

nächst eine erfreuliche: Wir entgingen jener Verkleinerstaatlischung. Nie haben wir einen eigenen Staat gehabt. So blieben wir vor einer falschen Verstaatlichung verschont, und so kämpften wir und lehnten uns auf, um unseres Volkstums willen. Wir lehnten uns auf, vor allem und immer wieder gegen Frankreich als das Kernland des reichsfeindlichen, anti-germanischen Westens. Und schliesslich führten wir unseren Kampf auch weiter gegen Belgien, den Kriegstrabanten Frankreichs, um etwas, das wir "Volk" nannten, um etwas, das wir "Blut" nannten und das in seiner tiefsten Bedeutung "Reich" hiess, mochte es uns auch zuweilen nicht bewusst sein. Und so bewahrten wir kämpfend und leidend, was andere, Glückliche und Gesättigte, verloren, bewahrten wir in den besten unserer Söhne diese allerhöchsten Tugenden, in denen alle anderen ihren Ursprung finden: eine strahlende Seele, ein glühendes Herz und eine absolute, bedingungslose Glaubenskraft.

Allein, war diese erste Folgeerscheinung erfreulich, so war die andere umso verhängnisvoller. Ich sagte: immer und immer wieder nahmen wir den Kampf auf. Was aber sollten wir tun gegen eine solche Übermacht? Vor allem die belgische Knechtschaft war für uns unheilvoll. Jahr für Jahr drang das Gift, von der die ganze belgische Atmosphäre, in die wir hineingezwängt wurden, erfüllt war, in uns hinein. Jahr für Jahr griff der Westen stärker nach unserem Wesen und nach unserem Volkstum. Denn Belgien war im wesentlichen nichts anderes als eine Kampfmaschine des Westens gegen das Germanentum. Irgendwo hat der französische Kulturphilosoph Taine geschrieben: "Die Macht, die beherrscht, zücht alles, was emporsteigt oder emporkriecht, an und macht es sich dienstbar." Das haben wir in Flandern übergenuß empfangen. Alles, was wuchs, wuchs von unserem Volkstum fort und wurde durch die herrschende Verwelschung aufgesogen. In jeder Generation musste Flandern einen neuen Führerstand aufbauen. Hand in Hand mit der Verwelschung ging die Aktion des Klerikalismus, der in Flandern eine Macht besitzt, von der niemand sich ein Bild machen kann. Man bedenke nur, dass die Kirche in Flandern praktisch das gesamte Unterrichtswesen in Händen hat. Auf dem Land und in den Kleinstädten befinden sich 99% der Schulen in ihrem Besitz, in den grösseren Städten etwa 80%. Die Kirche verfügt über alle möglichen Arten von Schulen. Sie besitzt vor allem ein dichtes Netz von Kollegien und Seminaren für das griechisch-lateinische Abitur, das das ganze Land bis in die entferntesten ländlichen Winkel überspannt und mit dem sie die Begabten aus dem ganzen Volk an sich zieht und für ihren Priesternachwuchs abschöpft. Auf diese Weise macht sie sich die jungen Menschen dienstbar, noch ehe sie zur Besinnung kommen. So rekrutiert die Kirche in Flandern etwa 75% aller Abiturienten ihrer griechisch-lateinischen Stifte. Die Jungen stammen zum grössten Teil aus dem emporsteigenden Mittelstand und dem Bauernstand. Sie sind unzweifelhaft und waren in gewisser Hinsicht, früher noch weit mehr als heute, eine Auslese. So nimmt die Kirche jedes Jahr nicht nur die führende Kraft aus dem

9733

Volk weg, sondern sie zerstört auch Jahr für Jahr einen grossen Teil des besten Blutes, das für Flanderns biologische Fruchtbarkeit verloren geht und im Zölibat versiegt.

Es liegt jedoch nicht im Rahmen dieses Vortrages, über dieses tragische Thema weitere Betrachtungen anzustellen. Ich will hier lediglich vor Augen führen, wie Flandern Jahr für Jahr durch die zwei beherrschenden Mächte, die Verwelschung und den Klerikalismus, eines grossen Teils seiner Besten beraubt wird, die alsdann verunstaltet und vergiftet, im Dienst dieser fremden Mächte mit flämischer Hartnäckigkeit und flämischer Tatkraft gegen Flandern zu Felde ziehen. Ich will hier lediglich aufzeigen, wie Flandern, von gewissenlosen Führern stets verraten und betrogen, allmählich jeden politischen Instinkt und jeden Sinn für Grösse verliert.

Von jeher haben sich unsere offenen und versteckten Feinde auf den Kunstgriff verstanden, uns einen provinzialistischen, dynastischen und religiösen "Stolz einzuflössen. Verirrt und betäubt verschloss sich der Flame dann in einer behaglichen, kleinen, romantischen Selbstzufriedenheit und in einer bombastischen, kleinindividualistischen Selbstverherrlichung, die es den fremden Mächten leicht machte, uns zu meistern, und in denen die von ihren völkischen Kraftquellen getrennte flämische Seele hohl und weich, zahm und lahm und schliesslich jeden grossgeschichtlichen Denkens und jeden grosspolitischen Wollens nach germanischer Grösse unfähig wurde.

Man versank allmählich in Kleinheit. Die zahllosen klerikalischen und westischen Verunstaltungen, in die man unser Wesen hineinzwang, die vielen Krebsflecken, mit denen wir behaftet wurden, verehrt und hegt man schön als heilige "Eigenheit". Und das entartete westische Denken und Fühlen, das nach dem Unheil von 1918 mit mehr Gewalt denn je zuvor über Flandern sich ergoss und bei vielen unserer Intellektuellen dieser Generation sich festzuwurzeln vermochte, wird heute von diesen Männern mit der grössten Selbstverständlichkeit "flämisch" genannt und als "Flamentum" verteidigt. Aus dieser Generation sind die Führer der heutigen sogenannten flämischen nationalsozialistischen Politik hervorgegangen. Sie sind die Träger des kahlen, engen und dünnen politischen Pragmatismus, der sich vor etwa 10 oder 15 Jahren durchsetzte, während das wahre Flandern müde und geschlagen einen Augenblick danciederlag. Ihr kleinmütiger Positivismus ist trotz seiner antiklerikalischen Losungen durch und durch katholisch und völlig westisch. Er ist nach Wesen und Gestalt durchaus unflämisch, ungermanisch und durch und durch reichsfeindlich. Es ist tragisch, dass gerade in dem Augenblick, da das Reich in seiner erhabenen Pracht wiedererstehet, in Flandern diese traurigen, selbstzufriedenen, bei ihren engen und lauernden alpinen Vertreter der Halbheit sich breitmachen und Flanderns Aufstiegs-zum-Reich hemmen.

- 4 -

Sie bangen um unsere Sprache, um unsere Kultur; zwar wollen sie ein vages, romantisch-literarisches Germanentum, von einer reichischen Disziplin wollen sie aber nichts wissen; sie wollen zunächst und vor allem ihre flämische individualistische Selbständigkeit. Gewiss wollen wir unsere Sprache und Kultur in Ehren halten. Was aber nützt es dem Flamen, dass er seine Sprache hütet, wenn er sein deutsches Blut und den deutschen Geist ver eugnet, deren Frucht diese Sprache ist ? Und was nützt es schon, dass wir uns Flamen oder Dietsche nennen, wenn unter diesen ruhmreichen Namen eine fremde, westische Wesenheit sich eingenistet hat, wenn wir hinter diesen Decknamen gerade den Geist und die Lebenshaltung verfechten, die wir auf Leben und Tod zu bekämpfen haben, wollen wir nicht in der Verleugnung unserer Reichsendung Sinn und Zweck unseres Seins verlieren.

Flandern besteht ja weder durch sich selbst, noch auf sich selbst oder für sich selbst. Ja, ob unsere verirrtten Politiker es nun wahr haben wollen oder nicht, unsere unverbrüchliche Zugehörigkeit zum deutschen Blutganzen ist eine feststehende Tatsache. Ob wir es wollen oder nicht, wir gehören zum Reich, solange wir durch Blut und Art das Recht behalten, uns Flamen zu nennen. Wir gehören ihm an trotz aller möglichen Fratzen der Geschichte, trotz aller eigenmächtiger "Beschlüsse" in westisch-rationalistischem Denken verirrtter Parteileiter, Doktoren und Professoren, trotz aller Furcht vor Minderwertigkeit, trotz Kleinheitswollust und Eigenbrötelei. All diese Verkrüppelungen und Verunstaltungen sind weiter nichts als die traurigen Folgen jahrhundertelanger Geschichtslosigkeit und Neutralität, politischer und sozialer Unterdrückung, geistiger Verknechtung und Vergiftung, durch die der Geist minderwertiger Rassen lähmend und zerstörend in uns eindrang.

Trotz allem aber bleibt unsere Aufgabe aufrecht. Unser Wesen und unsere Sendung werden nicht durch unsere Verunstaltungen bestimmt, sondern durch unser Blut. Auch sind wir nicht, was wir ^{zu} sein wünschen oder beschliessen.

Wir sind, zu was Natur und Vorsehung uns gemacht hat. Masstab ist nicht unser eigenmächtiger Wille, sondern Blut und Auftrag.

Hier hat "Freiheit" keine Geltung, in unserem Blut liegt unsere Funktion begründet. Hier ziemen nur Gehorsam und Treue. Nicht unser flämischer oder diet-scher "Vorteil" ist massgebend, sondern unsere Aufgabe. Der grosse Vorteil, der einzig wahre Vorteil heisst Treue und Dienst. Ein Volksteil, der ein eigenes Leben sucht, wird das Leben verlieren. Schliesst er sich aus dem ganzen aus, so schliesst er sich aus dem Leben aus.

Flandern ist eine Funktion des Reiches. - Als Funktion des Reiches und mit Kräften, die des Reiches waren, lebte Flandern, wuchs und gedieh es, kämpfte und schuf es, und die Schönheit, die es zeugte, die Werte, die es schuf und der Nachwelt erhielt, sie sind kein individualistischer flämischer Besitz. Sie wurzeln im mütterlichen Schoos des Ganzen, ohne das sie nicht einmal denkbar sind, sie sind Ausstrahlung und Frucht des deutschen Blutes und somit Offenbarung des Reiches. Sie gehören allen denen, die deutsch-germanischen Blutes sind, sie sind unser aller Werk. Denn nur die, die dieses selben Blutes sind, bilden - mögen sie es auch nicht wissen oder wissen wollen - eine unverwüstliche heilige Gemeinschaft, aus der man nicht willkürlich austreten kann, aus der man wegfaulen kann durch Untreue und Selbstverrat und bei Strafe eines schmählischen Unterganges.

Im Rahmen dieser heiligen Gemeinschaft hat jeder Stamm oder Volksteil seine eigene historische Aufgabe zu erfüllen. Jeder erhielt seinen eigenen Auftrag und seinen eigenen Platz, und von hier aus hat ein jeder seinen eigenen Entwicklungsgang genommen. So kamen im Laufe der Zeit die vielen unterschiedlichen, typischen Stammeskennzeichen zur Blüte, die nicht Gegensätzlichkeiten, sondern gegenseitige Ergänzungen sind, die gleichsam viele bunte Varianten sind zum unerschöpflich reichen Thema der Deutschheit, jedes in sich ein buntes Kleinod an der reichen Krone des Reiches.

Datum: 19.11.33
 Ort: Minderwertigkeit
 19.11.33

Wer ist in dieser Gemeinschaft der wer der Hochwertigere? Die Worte "gross" und "klein" verlieren in diesem Zusammenhang jede Bedeutung. Nicht die Art und der Umfang der Sendung machen "gross", sondern gross macht die Treue, mit der ein jeder an seinem eigenen Platz und in der Funktion des Ganzen die ihm von der Natur angeborenen Aufgaben erfüllt. Dann es gibt keine andere Grösse als die des Ganzen, das "Reich" heisst. Jeder einzelne Stamm oder Volksteil ist "gross" in dem Masse seiner Treue, ist "gross" dann, wenn er im Einklang mit dem Ganzen seine ganze Kraft entfaltet und unter Einsatz aller Mittel aus eigenem Wesen heraus schafft und zeugt. Denn je vollkommener er sich selbst ist, je fester er gedeiht, desto mehr auch dient er der höheren Ordnung. Gedeihen ist dienen, und dieser Dienst ist Lebenspflicht. Alle Reibungen und Gegensätze müssen auf die Dauer zunächst ihre Schärfe und letztlich ihren Sinn verlieren in einer Welt, in der jeder organisch gewachsene Bestandteil nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht gegenüber dem Reich hat, so vollkommen und so rein wie möglich er selbst zu sein und alle seine Möglichkeiten zur vollen Entfaltung zu bringen.

Ja, Reich und Zentralismus, Reich und Imperialismus, Reich und Despotismus, das alles sind regelrechte Gegensätzlichkeiten. Reich bedeutet nicht Beherrschung, sondern Dienst und Sendung; nicht Hegemonie, sondern einende Beseelung; nicht Machtwollust, sondern Zucht, Ordnungskraft, Führung, Verantwortung. Allein, so wie der Begriff "Reich" jeden Imperialismus ausschliesst, so schliesst er auch jeden in sich selbst abgeschlossenen Partikularismus aus. Wo ein Volksteil in "Eigenheiten" und im Klein-Individualismus sich absperrt, da stellt er sich ausserhalb der Ordnung und ausserhalb des Lebens.

So denken wir, die W in Flandern

Hier drängt sich eine Poststellung auf: Neben und im Gegensatz zu Flanderns gewaltiger kulturhistorischer Grösse steht seine ebenso gewaltige politische Impotenz die auch jetzt in diesem für lange Jahrhunderte ent-

Personalausweis
 Schriftführung
 21. Nr. 9/133

scheidungsvollen Augenblick, in der partikularistischen Zielsetzung der führenden politischen Partei wiederum einen ihrer traurigen Triumphe feiert.

Flandern, das im Rahmen seiner Sendung so gross und so herrlich zu leben und auszustrahlen vermochte, erwies sich im Gegensatz hierzu auf dem Gebiet der Politik stets als durchaus unmündig und unfähig, sich zu behaupten. Hier ist es wie ein Künstler oder Soldat, der Geschäfte abschliessen soll. Und jedesmal, wenn das entkräftete und sich selbst untreu gewordene Reich uns preisgab, wurden wir trotz all unserer grossen Gaben sogleich zum politischen Spielball und zur verlockenden Beute der Feinde des Germanentums. Das beweist, dass Flandern kein in sich selbst abgerundetes organisches Ganzes ist. Nein, Flandern lebt nur als Funktion und als Bestandteil eines Ganzen.

Welches ist nun Flanderns ewige Funktion im Reich? Sie liegt begründet in unserer geografischen Lage an der äussersten Westgrenze des Germanentums mit der Blickrichtung auf die lateinische Welt, jener Stelle, an der von jeher Germaniens Todfeind nach oben durchzudringen versuchte. Wer ist dieser Todfeind? Dieser Todfeind ist der Geist, mit dem wir, Flamen, im Kampfe stehen durch die blosse Tatsache unseres Daseins, und dem wir im Kampfe stehen durch Art und Wesen selbst, durch die in unserem Blute verankerte Sendung, geographischer Vorposten zum Süden zu sein. Der Feind ist das Rassen- und Wesensfremde, das unabhängig unsere Südgrenze bedroht und sich Latinität nennt. Nicht etwa, dass wir diesen südlichen Geist, sofern er in seinem Zaune bleibt, nicht zu schätzen vermöchten oder nicht schätzen wollten. Wir wären keine Germanen und erst recht keine Nationalsozialisten, wenn wir nicht für das Leben und den Stil der anderen Völker Ehrfurcht und Achtung aufzubringen vermöchten. Wir nehmen an, dass der südliche Geist für die Rassen und Völker im Süden die einzig wahre Atmosphäre sein kann. Das ist ihre Sache. Wir aber wissen, dass ihre Luft für uns, Germanen, gänzlich un-

Personalausweis
Schriftführer
Mf. Nr. 09133

atembar und tödlich sein. Bieten sie in ihrer Welt und wir in unserer, nichts wäre herrlicher als das Gedeihen zweier grundverschiedener, reinrassiger Grössen nebeneinander und durch ein und dieselbe erspriessliche Ordnung. Und so will es unsere Lehre, Doctrin und das ist es eben; Während unsere deutsch-germanische Weltanschauung in Blut und Boden festgewurzelt steht und daran auch gebunden, dadurch dann auch begrenzt bleibt, erhebt im Gegensatz hierzu der südliche Geist einen abstrakten und somit masslosen universalistischen Machtanspruch auf das, was er Gehirn und Seele nennt, unverbesserlich behaftet wie er ist, mit diesem zügellosen, unorganischen, imperialistisch-messianischen Drang, seine Maßstäbe, Ideen und Formen dem Weltall aufzudringen und aufzuzwingen, auch dann, wenn hierdurch Natur und Leben verewaltigt und allenthalben ausgerottet werden sollten.

Es ist daher unausbleiblich, dass diese beiden Weltanschauungen stets aufeinanderstossen müssen. Die Stelle, an der sie im Nordwesten aufeinanderstossen, heisst Flandern. Nein, Flandern bedeutet nicht Volk, nicht Nation, sondern Front, es ist die ewige germanische Front gegen die entarteten Mächte, die seit zwei Jahrtausenden, dank dem Imperium Romanum und dessen Erben, Frankreich und der Kirche, sich stets tiefer in das Germanentum hineinzubohren wagten.

Ich will mich hier nicht weiter über die Kirche lassen. Die Gefahr ist eine überall verbreitete und ist allen Germanen genugsam bekannt.

Dagegen will ich auf unseren spezifisch flämischen Widersacher, Frankreich, etwas näher eingehen. Flandern bekämpft im Namen des Germanentums und als Sendung des Reiches das historische Frankreich, diese älteste Tochter der Kirche und als solche die erste Verleugnerin der lebenden europäischen Einheit, die erste Aufbrückerin gegen die heilige Autorität des Reiches und Vorläuferin auf dem Wege des Verderbens. Auf der negativen Grundfeste seines widerspenstigen Individualismus zog Frankreich - seine weder in der Geschichte, noch in der Natur begründete imperialistische Hegemonie auf. Weil diese ausschliesslich der Ordnung lag, musste Frankreich, um seine Machtstellung in Europa zu festigen und zu behaupten, die organische Ordnung der Dinge zerschneiden und verewaltigen. Unter Verkenkung und Schändung der heiligen Gesetze von Blut und Boden und der Überlieferung rückte es zusammengehörendes auseinander, zerstörte er Schätze von frischem und adeligem Volkstum und besetzte gewalttätig Homankulusstaaten ineinander, deren Aufgabe es war, zu verhindern, dass das Reich als Europa kurz wieder frei und ungehemmt klopfen sollte; zu verhindern, dass das Reich als Lebensquell Europas wieder fließen sollte. Und seit Richelieus Zeiten bis zu dem Augenblick, da 1940 Adolf Hitler, Gottes Schwart, dieses Land wieder zur Ordnung zurückrief, hat es gelebt von seinem rebellischen Hass gegen das heilige Reich und seinen als politische Verantwortlichkeit gehuldigten, aus dem Unterbewusstsein der Unrechtmässigkeit seiner Mechtttitel und der Unhaltbarkeit seiner wurzellösen Herrschaftssucht entspringenden Verlechtigungs-

Perismitter Stat. Histo. skr.
 Skriftl. Erv. 133
 21. 11. 1933

drang, der immerwährend darauf gerichtet war, das mütterliche Herz Europas auseinanderzureissen, um das Volk der Deutschen in zahllose Kleinstaaten zu spalten in der Absicht, diese alsdann, wie es mit den Niederlanden, der Schweiz, mit Elsass-Lothringen geschah, der Reihe nach zu entdeutschen, ihres Volkstums zu berauben und mit dem westischen Geist zu durchtränken.

Wir in Flandern haben ferner vorallem abzurechnen mit Frankreichs Kulturimperialismus, diesem raffinierten Instrument der französischen Machtpolitik. Er hat Europas Geist vergiftet und gelähmt. Er brachte uns den alles verflachenden, alles verdürrenden Rationalismus, diese Quintessenz des westischen Denkens, die Fichte zu Recht "die vollendete Sündhaftigkeit" nannte. Vollendete Sündhaftigkeit; weil Anschlag gegen die nordische Seele und Zerstörung des Lebensgefühls des nordischen Menschen. Und dass das beste nordisch-germanische Edelblut, welches Frankreich noch besass, durch die Pariser Strassen strömte, dass, wie Carlyle erzählt, so viele blonde Häupter unter die Guillotine dielen gerade in dem Augenblick, da die französische Republik die Vernunft zur Göttin erhob, ist eine Tatsache von unendlich weitreichender symbolischer Bedeutung, die es jedem Germanen gebietet, vor den Verlockungen der französischen Kultur auf der Hut zu sein.

Der Geist des Westens ist Europas Gift, und Frankreich war sein Träger. Die von Frankreich herübergebrachten "Menschenrechte" haben das Chaos angerichtet. Das "Licht", das Frankreich uns brachte, hat die Welt arm und kahl gemacht. Es hat die Götter verscheucht, es hat die Mütter verjagt, es hat alle Quellen zum Versiegen gebracht und alle Urwerte entheiligt. Dieser Geist ist es, der Europa stufenweise in den Schmutz führte, worin es versunken sein würde, wäre nicht der Held entstanden, in dem das wiedererstarbte Reich Mensch geworden ist: unser Führer Adolf Hitler.

Gegen das Vordringen dieses Geistes aus dem Süden eine feste Brustwehr zu sein, war von jeher und immer wieder Flanderns germanische Aufgabe und Flanderns reichliche Bestimmung: Flanderns harte und ehrenvolle Pflicht.

Seit einem Jahrtausend stehen wir nun auf diesem Kampfposten. Viel haben wir gelitten, vieles verloren, soviel selbst, dass zahlreiche unserer germanischen Brüder uns geringschätzen zu müssen vermeinen. Allein, wir haben nicht verzagt. Wir haben gekämpft mit Beil und Keule und Streitkolben, mit Dolch, Schwert und Sense. Wir haben gekämpft: unsere Sänger mit dem Lied, unsere Baumeister mit ihren steinernen Seelenbildern, unsere Maler mit ihren Zauberpinseln. Ihre Gemälde hängen gleich flämischen Triumpffahnen in allen Museen der Welt und künden in alle Ewigkeit von der mannhaften, frommen, völkischen Herrlichkeit des deutschen Geistes und der weltumspannenden Pracht des Reiches. Wir brauchen uns im Kreise unserer deutschen und germanischen Brüder wirklich nicht als Minderwertige betrachten zu lassen, mag auch in diesem Augenblick Flandern noch so verfallen aussehen.

Bisweilen stellt man uns die Frage: Waren diese Kämpfer sich wohl bewusst, dass es um das Reich ging? Nun, manche waren es, manche auch nicht. Aber was tut dies zur Sache? Hier ist die Treue zu eigenem Blut und Wesen der Masstab, nicht das Bewusstsein, nicht der Verstand. In sie aus ihrem deutsch-germanischen Wesen heraus ihr flämisches Leben aufbauten und behaupteten, indem sie aus ihrem deutschen Blut heraus die herrlichen Schöpfungen der flämischen Kunst vollbrachten, erfüllten sie ihre Sendung und bauten mit am heiligen Reich.

Doch nicht nur auf diese Weise hat Flandern mitgebaut. Als im deutschen Osten das Slawentum drohte, als es galt, dort in weiter Ferne Land und Raum zu gewinnen und den Bestand des Reiches zu sichern, stieg in den flämischen Herzen wie auch in den Herzen unserer nord-niederländischen Brüder aus dem dunklen Ahnen um des Reiches Notwendigkeiten und aus Treue zu ungenannten, tiefen deutschen Pflichten, der heftige Drang nach dem weiten Ostland, den wir noch nachfühlen in dem Lied "Naar Oostland willen wij rijden ..." (Nach Ostland wollen wir fahren". Eine alte lateinische Chronik gibt uns Kunde von ihrer Ankunft dort: "Und von der Seeküste her ergossen sich Menschenmassen in das Land, stark und unzählbar; und sie drangen durch bis an das Land der Slawen, bauten Kirchen und Städte und sammelten Vermögen, die jede Schätzung übertreffen." So heisst es da. Unsere Ostlandfahrer drangen sogar bis Siebenbürgen vor. Wehrbauern waren sie. Und das Messer und die Keule, mit denen sie dem Feinde zu Leibe gingen, führten sie ebensooft und ebensogut wie den Spaten und die Schaufel, mit denen sie Deiche bauten, Land trockenlegten und öde Step- pen in fruchtbares Ackerland verwandelten. Und unter den Auslandsdeutschen, die in unseren Tagen ins Mutterland zurückkehrten, befinden sich wohl Tausende in deren Adern kein anderes deutsches Blut fliesst als dasjenige, das sie von ihren flämischen Vorvätern erbten.

In den Jahren von 1100 bis 1600 ist unaufhörlich flämisches Blut nach dem Osten geströmt. Auch die Mitte, das Herz des Reiches, wurde mit ihm gespeist: Grosse flämische Niederlassungen entstanden an der Elbe und in der Mark Brandenburg, im Erzgebirge, in der Lausitz, in Schlesien, Mecklenburg, Pommern, Westpreussen, Holstein und Magdeburg. Ja, so mancher Reichsdeutscher aus all diesen Gauen, der, wie so viele noch in westlich staatlichen Gedankengängen verstrickt, unserer Sehnsucht nach dem Heiligen Reich heute noch abweisend und verständnislos gegenübersteht, hat vielleicht seinen deutschen Trotz dem stolzen flämischen Blut zu verdanken, das in seinen Adern fliesst.

Unsere Ostlandfahrer waren Bauern und Facharbeiter, und zwar die besten der Welt. Nicht als lose Bande kamen sie, sondern als geordnete Familien und Sippen, als vollkommen ausgerüstete Einheiten, als lebentragende Zellen. Sie bauten mit flämischem Fleiss und flämischer Leistungsfähigkeit deutsche Städte und deutsche Gauen, von denen manche auch manche heutzutage noch flämische Namen tragen. Es waren vollkommen in sich abgerundete Kerngemeinschaften: rund, gesunde, kernige flämische Saat, aus

der zahllose neue Deutsche Familien und Sippen entsprossen sind, die dort überall auch jetzt noch in voller Blüthe gedeihen.

So, meine Kameraden, stand Flandern für das Reich, im Reich.

Und auch jetzt noch ist Flandern in seinen Besten wenigstens reichsbewusst und reichsverbunden geblieben. Und als wir in Flandern mit der Werbung für die Waffen- $\frac{1}{2}$ begannen, als unser eben erst ins Leben gerufener flämischer $\frac{1}{2}$ -Orden sein bestes Herzblut ohne Mass gab, mochte darob auch die Gefahr entstehen, die noch blutjunge Organisation zu erschöpfen, dann handelten wir wiederum aus dem Bewusstsein um die Pflicht zum Reich heraus. Unsere Jungen sind nicht so sehr aus ideologischen Erwägungen hinausgezogen, noch weniger in der Erwartung privater Vorteile oder späterer politischer Mitbestimmungsrechte oder wie die Beschränkungen auch heißen mögen, sondern allein und ausschliesslich, weil sie in ihren flämischen Herzen die Stimme ihrer Pflicht sprechen hörten. Unsere $\frac{1}{2}$ -Jungen stehen dort nicht aus europäischer Solidarität, nicht als Verteidiger der christlichen Zivilisation. Standen sie doch schon dort, noch ehe die an sich und für andere gewisse lebenswerten Ideale und Formulierungen Geltung erhielten. Sie stachen und kämpften dort als Sprösslinge des ewigen Reiches als Träger der völkischen, deutschen Verantwortung Flanderns. Sie erwarten keine Belohnung und keine Rechte; sie wissen, dass sie eine wesentliche Pflicht zu erfüllen haben, die Pflicht, das Reich zu stützen und zu festigen, wo und wie immer es sich als notwendig erweist. Und somit erfüllen sie eine natürliche flämische Lebensaufgabe.

In diesem Sinne und in diesem Geist ist es, dass wir die $\frac{1}{2}$ in Flandern, arbeiten und kämpfen. Es versteht sich von selbst, dass wir mit diesem hohen Geist vorerst noch eine kleine Minderheit bilden, aber dieses von uns vertretene reiche Gedankengut liegt so sehr in der Tradition unseres Volkes verankert, liegt so sehr in der Richtlinie unseres stets noch so warm und völkisch gebliebenen flämischen Lebenskampfes, dass wir die volle Überzeugung in uns tragen, unseren, trotz aller oberflächlicher Entartung, in der Seele noch so unversehrt gebliebenen Volksteil, allmählig wieder ganz hierfür zurückerobern zu können, wenn erst der Endsieg bei uns eine neue Atmosphäre geschaffen haben wird.

Wir $\frac{1}{2}$ -Männer in Flandern stehen vor der Frage: Wird unser in seinem kleinmütigen Minderwertigkeitskomplex eingeengter und gewünzter und seit Jahrhunderten durch allerlei dunkle Mächte irreführter flämischer Volksteil seine stolze Sendung endgültig verleugnen und verlieren? Wird es sich an der Abstraktion einer sogenannten Selbstständigkeit, die ja letzter Endes nichts anderes als Separatismus ist, verschliessen? Wird er sich von einer Nationalismus- $\frac{1}{2}$ -theorie, antigermanischer Prägung mit einem anfangs und somit sich selbst aus dem heiligen Verband loslösen, um als abgetrennter Köi-

G 133

- 12 -

parteil weiter zu verwesen und zu vergehen ?

Oder wird er sich aufraffen und die Kraft finden, sich seines Blutes wieder bewusst zu werden, um als Edelspross des Reiches seine Aufgabe im Reich wieder zu erfüllen und in der Erfüllung dieser Aufgabe seine Gesundheit und Schönheit, seine lebenausstrahlende Kraft zurückzufinden ?

Das wird jetzt entschieden. Wir $\frac{1}{2}$ -Männer fühlen uns verantwortlich für das Ergebnis dieser Entscheidung. Diese unausweichliche Verantwortung trägt unsere Generation. Wir nehmen sie freudig auf uns und wissen, dass wir siegen werden, weil wir glauben, glauben an Flandern, an das Reich und an den Führer, und weil wir bereit sind, für diesen Glauben alles, was wir besitzen und können, rückhaltlos einzusetzen.

Nein, Flandern ist nicht so irgend ein westlicher Kleinstaat, nicht so eine Hälfte eines deutschen Nationöchens oder Völkchens, es ist unendlich viel mehr. Es ist, findet es zu sich selbst zurück, eine hohe Funktion des heiligen Reiches. Ohne Flandern ist das Reich nicht vollständig, und ausserhalb des Reiches liegt für Flandern nur der Untergang.

Flandern war und muss wieder werden ein Gipfelpunkt deutscher Kraft und eine der herrlichsten Offenbarungen des inneren Reiches.

Dies wieder zu werden, ist seine harte, ruhmvolle Pflicht, es ist aber auch sein heiliges, unveräusserliches Recht. Denn es ist seine ewige Sendung, der Sinn seines Seins.